

Das aggressive Kind

Beschreibung nach Petermann •Petermann

Altersabhängige Formen des Ärgerausdrucks

Säuglingsalter: Bereits ab 6 Monaten können Säuglinge Ärger ausdrücken, dabei besteht aber noch keine Schädigungsabsicht. In diesem Alter zeigt sich, dass Jungen emotional labiler sind als Mädchen und häufiger Ärger ausdrücken.

Kleinkindalter (2-3J.): Es kommt zu Wutausbrüchen gegen Gleichaltrige und Erwachsene

Vorschul- und Grundschulalter (4-ca.11J.): Bei Jungen eher körperliche, bei Mädchen eher indirekte Aggressionsformen. Grausamkeiten sind selten.

Jugend- und frühes Erwachsenenalter: Aggressives Verhalten wird massiver bis hin zu Verletzungen und Todesfällen, es gibt kollektive Gewalttaten.

Aggression kann instrumentell oder affektiv motiviert sein

Instrumentell aggressives Verhalten verfolgt das Ziel etwas Bestimmtes zu erreichen.

Affektiv aggressives Verhalten tritt impulsiv, unkontrolliert und ungeplant auf.

Ausdrucksformen aggressiven Verhaltens

initiativ: eigener Vorteil oder Schädigung des andern steht im Vordergrund.

reaktiv: Antwort auf tatsächliche oder vermeintliche Bedrohung.

parteiergreifend: Einer aggressiven Handlung wird offen oder verdeckt zugestimmt.

offen-direkt: für Beobachter und Opfer klar erkennbar, direkt gegen eine Person.

hinterhältig -verdeckt: schwer beobachtbar; dazu gehören: Gerüchte in die Welt setzen, aus Hinterhalt angreifen, lügen, bestehlen, zerstören usw.

Alle Formen können körperlich oder verbal erfolgen.

Jungen wählen eher offen-direkte und Mädchen eher hinterhältig-verdeckte Formen.

Angstmotivierte Aggression

Es gibt Kinder die aggressiv sind, um eigene Interessen durchzusetzen und andere reagieren primär aus Angst aggressiv. Es lohnt sich einen genaueren Blick auf die 2. Gruppe zu werfen:

Aus einem starken Eindruck der Bedrohung erleben diese Kinder Angst und Anspannung und versuchen beides durch einen Wutausbruch zu verringern. Vermutlich sind sie unsicher im Umgang mit andern und brauchen sehr viel soziale Anerkennung. Durch Aggression versuchen sie sich Respekt zu verschaffen und Territorium zu sichern. Dadurch gelingt es ihnen vordergründig die Angst zu verringern. Die anfänglich positiven Effekte bekräftigen ein solches Verhalten. Die Reaktionen der Umwelt führen aber oftmals dazu, dass die anfangs vermeintliche Bedrohung immer realer wird und das aggressive Verhalten wiederum verstärkt.

Klassifikation (diverse Quellen)

Es können folgende Unterscheidungen gemacht werden:

Oppositionelles Trotzverhalten

- wird schnell ärgerlich
- streitet oft
- widersetzt sich Anweisungen und Regeln
- ärgert andere absichtlich
- schiebt die Schuld gerne auf andere
- ist empfindlich
- ist oft wütend und schnell beleidigt
- ist häufig boshaft und nachtragend

Aggressives Verhalten in der Gemeinschaft

- aggressives Verhalten gegenüber Menschen und Tieren
- Zerstörung von Eigentum oder der Natur
- Betrug oder Diebstahl
- Nicht beachten von grundlegenden gesellschaftlichen Regeln (z. B. Schulpflicht)

Autoaggression

- Selbstentwertung
- Selbstverletzung
- Zerstörung von eigenen Sachen
- Essstörungen
- Allergien, nervöse Ticks, u. a.

Kollektive Aggression

- die Aggressionshandlung eines Täters in der Gruppe, die ohne Gruppe ausbleiben würde
- Aggression einer Gruppe gegen einzelne oder eine andere Gruppe

Erklärungsansätze

Petermann•Petermann beschreibt die Aggression nach einem biopsychosozialen Modell und unterscheidet drei Faktoren

Biologische , Psychische und soziale Faktoren

Petermann geht davon aus, dass aggressive Verhaltensweisen im frühen Kindesalter häufig durch neurobiologische Ursachen entstehen während bei einer später auftretenden Aggression vorwiegend psychosoziale Faktoren eine Rolle spielen.

Biologische Faktoren

Jungen scheinen im Säuglingsalter emotional labiler zu sein, zeigen öfters negative Affekte und können diese weniger gut regulieren. Mädchen zeigen eher positive Emotionen und regulieren ihre Gefühle und Stimmungen besser.

Auch im Vorschulalter können Mädchen ihre Emotionen besser regulieren, wobei man wohl sagt, dass Mädchen in diesem Alter deutlich weniger aggressives Verhalten aufweisen als Jungen. Im Vorschulalter lassen sich zwei Arten von Aggressionen erkennen:

Instrumentelle Aggression: Ein Kind möchte z.B. einen bestimmten Platz in der Kindergruppe haben und schubst ein anderes, was ihm im Weg ist, weg. Hier geht es darum ein bestimmtes Ziel zu erreichen, also körperlich.

Feindselige Aggression: ist eine Art Aggression um jemand zu verletzen. Das kann sich in einer offenkundigen Form sein. Schlagen, prügeln oder sich auch in einer relationalen Aggression äussern, in dem ein Kind sagt: Geh weg, ich bin nicht mehr dein Freund. Oder auch verbreiten von Gerüchten. Bei der relationalen Form ist es ein Angriff auf Beziehungen.

Die Form und auch die Art und Weise wie Aggression ausgedrückt wird, verändert sich im Laufe der frühen Kindheit. Die instrumentelle Aggression nimmt mit dem Alter ab, weil Kinder lernen Kompromisse zu schliessen und zu teilen.

Der geschlechtsbedingte Unterschied lässt sich auf biologische Vorgänge zurückzuführen. Das männliche Sexualhormon, Androgene. Androgene tragen zu mehr körperlichen Aktivitäten bei, die möglicherweise mehr Gelegenheiten für körperliche und aggressive Zusammenstöße mit anderen schafft.

Silverhorn und Frick, haben ein Modell beschrieben, welches mädchenspezifische Aggressionsformen beschreibt. Sie sagen, dass Mädchen, auch wenn sie ungünstige Einflüsse wie negative Eltern- Kind-Interaktion im Kindergartenalter ausgesetzt sind, es erst zu einem massiv aggressivem Verhalten in der Pubertät zeigen. Bei Mädchen tritt zwar im Kindergartenalter beobachtbares aggressives Verhalten auf, was aber in der mittleren Kindheit, Primarschule weniger zum Vorschein kommt als bei Jungen.

Körperliche Veränderungen führen bei Mädchen in der Pubertät scheinbar zu verminderten Selbstachtung. Wenn dann die elterliche Kontrolle nachlässt, verfestigt sich aggressives Verhalten bei Mädchen stark, was dann zu einer ungünstigen Entwicklung beitragen kann.

Zu den Biologischen Faktoren gehören neben den Geschlechtsunterschieden gehören auch Funktionsstörungen des zentralen Nervensystem bedingt durch Schwangerschafts - und Geburtskomplikationen. Solche Störungen der Gehirnentwicklung können nicht nur das Lernverhalten sondern auch das Sozialverhalten beeinträchtigen.

Psychische Faktoren

Säuglinge mit unregelmäßigem Schlaf-Wach-Rhythmus, mit exzessivem Schreien, auch Probleme bei der Nahrungsaufnahme. Welche Probleme hier gemeint sind, ist nicht klar beschrieben.

Petermann spricht von einem schwierigen Temperament. Im Kleinkindalter wird schwieriges Temperament als Reiz und Irritierbarkeit definiert.

Temperament beschreibt der individuelle Unterschied hinsichtlich der Qualität und Intensität emotionaler Reaktionen, Aufmerksamkeitslenkung, Selbstregulationsfähigkeit und die motorische Aktivität eines Kindes.

Ein schwieriges Temperament für sich genommen, ist kein zwangläufiges Risiko für die Entwicklung einer psychischen Störung. Es stellt allerdings hohe Herausforderungen an die Eltern, wenn das Temperament ihres Kindes stark von den eigenen Erwartungen, die sie an ihr Kind haben, abweicht.

Unzureichende Impulskontrolle und Emotionsregelung

Kinder, die aggressiv sind fallen durch mangelnde Impulskontrolle auf und zeigen aggressive Verhaltensweisen auf. Sie können ihre Emotionen weniger kontrollieren und werden daran gehindert angemessene Problemlösungsstrategien einzusetzen. (leicht frustrierbare, hyperaktive Kinder)

Verzerrte sozial-kognitive Informationsverarbeitung

Diese Kinder unterstellen ihrem Umfeld häufiger feindselige Absichten, gerade dann wenn die Situation mehrdeutig sein kann. Schüler spürt einen leichten Schlag von hinten auf der Schulter. Diese Handlung kann so interpretiert werden: Ich werde freundlich begrüßt oder feindselig als Attacke.

Das Verhalten löst bei anderen soziale Ablehnung aus, was wiederum bei dem Kind aggressives Verhalten verursacht durch Frust. So wird es in seiner verzerrten Wahrnehmung bestärkt.

Unzureichendes Einfühlungsvermögen

Aggressive Kinder können wenige die Perspektive ihres Gegenübers einnehmen. Sie vermuten nicht, dass andere unter ihrer aggressiven Handlung leiden. Weil sie auch eine verzerrte sozial-kognitive Informationsverarbeitung haben, können sie auch die Konsequenzen für ihr Handeln nicht abschätzen.

Soziale Faktoren

Familiäre Einflüsse auf die Entwicklung des aggressiven Verhaltens können folgende Aspekte umfassen:

- In der Familie werden Regeln nicht ausgesprochen und nicht befolgt.
- Die Eltern besitzen keine Informationen darüber, was ihre Kinder tun.
- Eltern sind nicht konsequent in der Erziehung
- Innerhalb der Familie besteht keine Fähigkeit Konflikte angemessen zu lösen.

Mangelnde Aufsicht durch die Eltern

Eltern haben keine Information wo sich ihre Kinder aufhalten, wenig interessiert was ihr Kind tut oder unternimmt.

Wenn das Kind nicht angemessen verhält, wird es getadelt, bestraft. Das Kind erhält Zuwendung durch Kritik und Nörgeln. So wird auch aggressives Verhalten durch negative Zuwendung von Seiten der Eltern verstärkt.

Unzureichende Erziehungskompetenz

Eine wesentliche Aufgabe in der Erziehung ist den Kindern eine Orientierung/Sicherheit durch Vorbild, aber auch durch klare Regeln und verlässliche Absprachen zu geben. Ein Erziehungsstil, der geprägt ist von Akzeptanz und Zuwendung, von Grenzen setzen und Förderung der Autonomie fördert die Entwicklung eines positiven Sozialverhalten.

Unzureichende emotionale Unterstützung und Akzeptanz gegenüber dem Kind und negative Eltern-Kind- Interaktionen können zu einem aggressiven Verhalten führen. Zwischen fehlender mütterlicher Wärme und aggressivem Verhalten scheint ein Zusammenhang zu bestehen. Fehlendes Lächeln sowie fehlenden Ammensprache (Babytalk) sind Risikofaktoren.

Charakteristika der Eltern und familiäre Stressbelastung

Psychische und körperlicher Gesundheit der Eltern, sowie Harmonie in der Partnerschaft, familiärer Stresse und belastende Lebensereignisse prägen die Entwicklung von Kindern. Es gibt Studien, die belegen (Campbell), dass für die Entwicklung aggressiven Verhaltens bei vier bis neunjährigen Jungen eine langandauernde hohe familiäre Stressbelastbarkeit entscheidend ist. Zur familiären Stressbelastbarkeit können gehören:

- Psychische Erkrankung eines Elternteiles
- Unzureichende Unterstützung in der Partnerschaft
- Ehekonflikte und Gewalt

Die psychische und die Stressbelastetheit beeinträchtigen die Aufmerksamkeit und das Interaktionsverhalten einer Mutter und damit die Bindungsqualität zum Kind.

Das Dulden aggressiven Verhaltens durch mangelnde Aufsicht oder Stressbelastetheit trägt weiter zu dem Erwerb oder Aufrechterhaltung bei.

Körperliche Misshandlungen

Misshandlungen im frühen Kindesalter haben schwerwiegende Auswirkungen und beeinflussen neuropsychologische Prozesse in der Entwicklung ungünstig wie:

- Die Entwicklung einer positiven Affektregulierung
- den Aufbau einer sicheren Bindung
- die Entwicklung eines positiven Selbstkonzeptes

Körperliche Misshandlung unterstützt die Nachahmung aggressiven Verhaltens.

Ablehnung durch Gleichaltrige

Aggressive Kinder werden von Gleichaltrigen vielfach sozial abgelehnt. Dadurch verfestigt sich das aggressive Verhalten. Heute werden Kinder durch Gleichaltrige immer früher und nachhaltiger geprägt, so erhält diese Tatsache zukünftig eine grössere Bedeutung.

Positive Verstärkung

Durch das aggressive Verhalten erreicht das Kind sein Ziel z.B. durch toben, Schreien kann es seinen Wunsch durchsetzen. Das gilt auch für die Gruppe: Es hat dadurch Ansehen und Bewunderung und somit die soziale Anerkennung in der Gruppe.

Negative Verstärkung

Ein Kind kann durch einen Wutanfall, durch Schreien und Zerstörung einen unangenehmen Spannungszustand abbauen wie Schmerz, Ärger, Angst, was das aggressive Verhalten negativ verstärkt.

Literaturangabe: Training mit aggressiven Kindern Beltz Verlag, Petermann- Petermann